



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen und Notizen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Correspondenzen und Notizen.

Ein Urtheil über den k. k. Staatsminister Alexander Bach.

(Aus Prag.)

Wir fanden in Nr. 39. dieser Blätter einen Aufsatz der Redaction, welcher die östreichischen Zustände mit kritischer Schärfe, leider richtig, beurtheilt, und nachweist, die östreichische Regierung, worunter nach constitutionellen Prinzipien nur das Ministerium verstanden werden kann, sei eine Regierung der Minorität. — Wir müssen das zugeben; dennoch aber können wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Constitutionalismus in Oestreich sich in höherer Region besonders noch lange nicht Bahn gebrochen hat, daß die Verantwortlichkeit nicht auf dem Ministerium allein ruht, daß dies manchem verderblichen Einflusse ausgesetzt ist, dessen Träger und Leitkette vielleicht blos ein Mitglied des Ministeriums sein mag.

Kennen wir den Interventionsvertrag mit Rußland und seine Stipulationen? Vermögen wir zu errathen, ob russische Intervention nicht auch die Ministerentschlüsse bestimme? Vielfältig, oft mit Recht, ist Stadion getadelt worden; er war kein parlamentarisch constitutioneller Minister, aber er war, wir rufen es ihm nach in seine Gruft des Irrsinns, er war ein ehrlicher Bureaukrat, er ahnte, was man Oestreichs Ehre schuldig sei. Wäre Stadion's Ansicht bei rechter Zeit durchgedrungen, so war die Möglichkeit geboten, jener entsetzlichen Calamität der russischen Intervention vorzuzukommen. Als endlich der Wechsel im Militärcommando selbst dem Chefpräsidenten unerläßlich schien, da freilich war es zu spät, Oestreich durch eigene Kräfte aufrecht zu halten; die Armee war entmuthigt, erbittert, die Völker waren durch die Reichstagsauflösung schwierig, eine Appellation an diese Völker vielleicht bedenklich.

In diesem Krankheitsstadium der Diskrasie, griff man zum äußersten Mittel jener Intervention, welche die Beendigung der ungarischen Erhebung zwar mit Gewisheit verbürgend, die fernere Selbstständigkeit und Selbstentschließung Oestreichs bedenklich in Zweifel setzte.

Stadion ist wahnsinnig geworden durch diese traurige Heilmethode, und wir achten den in Nacht des Irrsinns versunkenen Mann, wir kennen, seit wir ihn verloren, seinen Werth.

Indem wir uns vorbehalten, die einzelnen Persönlichkeiten des heutigen Ministeriums zu charakterisiren, und dadurch zu beweisen, daß die Majorität desselben vielleicht besseres zu wollen, und durchzuführen vermöchte, wäre die Gesamtheit nicht selber mehr oder weniger unter dem allgewaltigen Einflusse Martis, — müssen wir vor allem den Minister Alexander Bach als den Mann hervorheben, an welchem wir, allen gerechten Klagen über das Gesamtministerium und seine Thaten zum Troste, unsere Zukunftshoffnungen knüpfen, welchem wir noch immer vertrauen, welchem wir unsere Achtung auch heute nicht versagen, mag man bei oberflächlicher Ansicht der Dinge immerhin Vorwurf auf Vorwurf gegen ihn häufen.

Wir kennen ihn aus einer Zeit, wo er in bürgerlicher Sphäre sich bewegte, nicht träumend, daß ihn die Welle der Zeit zu solcher Höhe tragen werde. Bach ist zu tief ergrimmt gewesen, aus innigster Ueberzeugung gegen die vormärzlichen Zustände der östreichischen Tympotenz, um mit den Genossen jenes corrupten Systems ein Bündniß schließen zu können, im Rückschrittsinne; er ist genial und schöpferisch und von den Ideen moderner Staatsansicht imprägnirt, unfähig, anders als im Sinne des Fortschrittes zu handeln und zu denken; er war gleich im Beginne der Bewegung kalt berechnend, und besonnen, mancher ältere reifere Mann hat sich vom Sturme fortreißen lassen; er verlor sein Steuer nie aus dem festen Auge; Bach war im Volke während des Beginnes der Bewegung und hat da seine Studien gemacht, hat erkannt, was wirklich des Volkes, was des fremden Eindringlings, des unpraktischen Schwärmers Antheil war an der Bewegung.

Es gibt Stadien der Revolution, welche dem echten staatsmännischen Charakter die Pflicht auflegen, sich dem Sturme zu beugen, mit dem Strome zu schwimmen, um das Steuer nicht ändern ungeschickten Händen zu überlassen, um das Fahrzeug in diagonalen Richtung dennoch an's sichere Land zu geleiten. Mögen überspannte Moralisten immerhin über Unlauterkeit schreien, und die politische Moral über alles stellen, Moral ohne Klugheit wird im Staatsleben nie wirken und schaffen.

Wir kennen Moralisten jenes unpraktischen Schlages aus eigener Anschauung, sie machten Politik in aristokratischen Theesalons und als es zum Handeln kam, als eben sie entscheidend, mildernd, vermittelnd auftreten sollten, liefen sie davon, machten Chorus mit den Kanonen, und verbargen sich hinter die Schloßgitter des Gradschins. Wir meinen die böhmische Aristokratie. Aus dem Sicherheitsausschusse in den Reichstag und unmittelbar darauf in das Ministerium der Justiz gehoben, hat Bach Energie, Muth, parlamentarischen Takt und ein organisirend schöpferisches Talent entwickelt, wozu wir gestehen es unverholen, obgleich mit Beschämung, ein zweites in Oestreich noch nicht an die Seite getreten ist; rasches Erkennen der Capacitäten, um sie sich beizugesellen, zeichnet Bach ebenfalls aus, nur wünschten wir ihm auch die Gabe, den servilen Verräther der guten Sache in seiner Umgebung rasch zu erkennen.

Als die faulen Zustände Deutschlands, Italiens und Oestreichs zusammenfielen, sanken sie leider in ganz unproductives Gerölle, in öden Schutt, in Deutschland, wie in Oestreich wuchs gar schnell böses Unkraut, Distel und Nessel üppig darüber und gab dem Ganzen den Anschein der vollkommenen Ruine. Oestreich hat nur ein Talent gezeugt, das sich zu halten verstand auf den Trümmern mit Geschick, das den Plan zum großen Neubau der Ruine dennoch nicht aus dem Auge verlor, das, um den schönen Plan zu retten, momentan auf die zweifelhafte Glorie der Popularität zu verzichten den Muth hatte, und dieses Talent ist Bach. Wir begrüßen in Bach das allein Uebriggebliebene der ephemeren Errungenschaften der letzten Sturm- und Drangperiode. Wie Paris, das im Februar 1848 der socialistischen Idee der Durriers preisgegebene, sich durch Albert Durrier in der provisorischen Regierung gesichert glaubte, so ist Bach, als Repräsentant des Bürgerthums, als Kind der Revolution unser einziger Hoffnungsanker in dem zweifelhaften Ankergrunde des Ministeriums. Wir halten fest an ihm, weil wir ihn kennen, wir geben nicht alle Hoffnung auf, so lange Bach nicht aus dem Ministerium scheidet; scheidet Bach aus, dann erst wird es vollkommen Nacht in Oestreich, wenn er auch jetzt nur mit der Sicherheitslampe Davy's in den finstern Schachten heutigen Treibens nach der dünnen Silberader constitutionellen Prinzipes gräbt.

Daß Bach ausgeschieden und nach dem 6. October wieder in das Ministerium trat, daß er insbesondere sich bei der Auflösung des Reichstags bei der Deroirung der Verfassung betheiligte, wurde ihm zum schweren Vorwurfe gemacht.

Ein richtiges Urtheil zu fällen über die Wirren, über die Trost- und Rathlosigkeit der Omlüger Zustände im October 1848, dazu sind wenige wirklich competent; damals hing die Aufrechthaltung des Constitutionalismus an einem Haare, nur die Haltung der Reichstagsrechten, dem magyarisch gewordenen Reichstag entgegen, rettete damals das Schiff der Freiheit; denn bereits beschlossen in einem zum Glück zurückgenommenen Manifeste vom 16. October ausgesprochen, war die Vernichtung des Reichstags, von später zusammenzurufenden Ständen der Provinzen war in jenem Manifeste bloss erwähnt. Abgeordnete der Reichstagsrechten hintertrieben damals dieses von der Hofpartei angezettelte Projekt, retteten den Constitutionalismus und die Fortexistenz des Reichstags; freilich war die Rettung eine prekäre, man hatte damals nur die Wahl, an der Klippe Windischgrätz zu zerschellen und in Trümmer zu fallen, oder auf die Sandbank Kremser aufzulaufen, immerhin aber war dadurch noch nicht alles verloren.

Die Reichstagsrechte lehnte in jenen Tagen jede Ministercandidatur entschieden ab, sprach sich jedoch lebhaft für Bach aus, den sie kalt und wohlerrwiegend zu würdigen verstand, während die hinter den März zurückstrebende Partei zu Omlüg sich Bach's, eines Kindes der Revolution gerne entledigt hätte, und in ihrer Rathlosigkeit Individuen hohen Namens zu Ministerstellen designirte, welche, zum Glück ihrer Incapacität bewußt, die Vocation nicht annahmen.

Bach nahm an um zu retten, was zu retten war, Bach überzeugte sich aber in seiner Stellung, daß die Rückschrittpartei, die durch das Entlastungsgesetz vom 7. September 1848 ergrimmt Adelspartei mächtig an Terrain gewonnen habe. Wien hatte sich durch seine wahn sinnige, abschließend in magyarischem Interesse unternommene Revolution selber gemordet, das Bollwerk der Freiheit war eingesunken, die Kriegesfurie, das Soldatenthum war los; Bach erkannte die Gefahr, und wußte, daß nur Trümmer noch zu retten seien, Trümmer jener im Mai und Juni verheißenen Freiheiten, und er blieb im Ministerium, um diese Trümmer zu retten. Der Reichstag auf seiner Sandbank sah weit aus kein Land, und bildete sich seine eigene ideale Welt, in welcher er in isolirter Consequenz, den Untergang im Auge, wenigstens seine Ehre retten wollte; er warf seinen Ruf an die Posterität in die Flaschen der stenographischen Protokolle, welche wohl einst an einzelnen Küsten aufgefangen werden mögen, um Kunde zu geben von seiner isolirten Wirksamkeit.

Bach hatte die Wahl: entweder hatte er sich bei der Deroirung nicht zu betheiligen und abzutreten, um auf diese Weise in der Volksgunst momentan zu gewinnen und als Mann der Freiheit ausgerufen zu werden; doch wahrlich in jenen Tagen, wie auch heute, werden solche Rufe von dem Waffenge töse rasch übertönt; oder aber entschied sich Bach zu bleiben, für einen Verräther, einen Ueberläufer zu gelten, und dennoch seinen Planen treu zu bleiben.

Daß sich Bach mit großer Aufopferung zu letzterem entschied, halten wir für eine Heldenthats passiver Aufopferung und Resignation, und danken ihm dies aus vollem Herzen. Wäre er ausgeschieden, gar bald war dann irgend ein aristokratischer Name gefunden, um statt Bach's zu figuriren als Minister, Handwerker für sich arbeiten zu lassen, am Ministertische aber seine Ansicht stets nach Ordre zu formen.

Wir erkennen das Opfer, das Bach gebracht hat und fortgesetzt bringt; denn der

farge Ministergehalt, farg im Vergleich dessen, was Bach früher als Advokat sich erworben, dieser ist es wahrlich nicht, der ihn irgend locken konnte, seine Popularität zu opfern; diesen Mann leiten höhere Ideen.

Daß übrigens Bach bleiben kann, bleiben darf im Ministerium, obwohl ihn die Aristokratie eben als Emporkömmling des Bürgerthums, als den Schöpfer des billigen Ablösungsgesetzes, den beharrlichen Zertrümmerer des Patrimonialeinflusses in den Drusus wünschte, freut uns um so herzlicher, da es uns den Beweis gibt, daß auch der jugendliche Kaiser an den genialen Conceptionen seines jugendlichen Ministers Gefallen finde, und Art hält sich zu Art.

Das traurige Beamtschaftsmaterial, welches dem genialen Minister bisher zu Gebote steht, seufzet tief auf, und wünscht nichts sehnlicher als seine Beseitigung; denn es hofft dann wieder in den lethargischen Schlendrian von ehemdem sinken zu dürfen, es haßt nach seinen hierarchischen Beamtenbegriffen den ehemaligen Advokaten in Alexander Bach, denn dem Advokaten war das Beamtenthum von jeher gram, es meint, Herr Schmerling wäre doch wenigstens früher Beamter gewesen, und sei daher doch praktisch, Bach aber sei bloß genial, und darum fordere er Unpraktisches, Unmögliches.

Gerade darin, daß Bach alles Alte verwirft, erkennen wir, daß er die östreichischen Zustände vom Anbeginn richtig auffaßte; denn kein Stein durfte und darf auf dem andern bleiben, von dem alten Systeme, sonst setzt sich in kleinen Winkeln gleich wieder der alte Schimmel und Moder an und verpestet das neue Haus.

Säßen der Bach's mehrere im Ministerrathe, gar vieles wäre anders, wäre besser, und der Ministerrath selber wäre nicht gleich uns in einer Art Belagerungszustande und wäre nicht genöthigt, sein Wirksamkeitsterrain allmählig von Fuß zu Fuß sich zu erobern, und die alles überfluthende Militärgewalt, in welche die grollende Aristokratie sich hüllt und verbirgt, allmählig zu beschwichtigen, und vielleicht in constitutionelle Bahnen zu leiten.

Wir weisen, um Bach richtig zu bezeichnen, auf sein Programm bei definitiver Uebernahme des Ministeriums des Innern, in diesem athmet echt und rein der constitutionell liberale Geist, dies ist Bach's spezielles Glaubensbekenntniß; daß dasselbe noch nicht in Saft und Leben getreten, ist theils Schuld der elenden Organe, welche bis nun dem Minister zu Gebote stehen, wie nicht minder auch Schuld der Gesamtheit des Ministeriums und des nicht constitutionellen Elements des Staatslebens, das nur allmählig vertilgt werden kann.

Wäre Minister Bach in der Lage, die Kronländer zu besuchen, sich aus eigener Anschauung über die Zustände zu informiren, wie anders gestaltete sich vielleicht so manches, so vieles, so wie sich möglicherweise im Januar 1849 manches zu Kremser versöhnlicher und im Interesse Oestreichs erspriechlicher gestaltet haben würde, wäre es in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar einer selbstsüchtigen, stets intriguirenden Persönlichkeit Mährens nicht gelungen, die Minister Stadion und Bach zu jener Erklärung vom 4. Januar zu drängen, welche Männer von Ehre nicht in Geduld und Schweigsamkeit hinnehmen konnten, welche aber in ihrer übereilten Schroffheit die Kluft zwischen Ministerium und Reichstag aufriß und jene verderblichen Folgen brachte, welche wir alle mit Einschlus der Regierung noch heute schwer empfinden.

Die Volksrepräsentation ist verstummt, die Presse steht vor geladenen Kanonen, und darf nicht wahr sein, nur anstellungssüchtige Beamte, hoch wie niedrig, und

machtgierige Soldaten liefern die Berichte, aus welchen der Minister alles, nur nicht das Wahre, Richtige zu entnehmen vermag.

Wir leben in einer traurigen sterilen Periode; viel Resignation und Bürgertugend gehört dazu, in solchen Tagen die Verhältnisse kalt und unparteiisch zu beurtheilen.

Wir hassen das Ministerium Schwarzenberg in seiner Totalität aus vollem Herzen, aber wir achten den Einzelminister Bach. Einen ehrlichen Mann wird die Revolution, diese blutig schreckliche doch geboren haben zur Sicherung ihrer Existenz? —

Prag den 3. November 1849.

A. M.

Bemerkung der Redaktion. Wir drucken dies Urtheil eines hochgeachteten Patrioten bereitwillig ab, nicht ohne ein gewisses Erstaunen. Daß es sich in Allem als wahr ausweisen möge, wünschen wir von ganzem Herzen, daß es nicht ohne Grund grade jetzt kommt, davon werden unsere Leser überzeugt sein. Es geht Etwas vor in der obern Luft; nur die Götter wissen, ob dieser Auffatz ein Sturmvogel, eins von Mutter Karey's Küchlein ist, welches böses Unwetter für Oestreich anzeigt, oder eine weiße Möve, die helleren Himmel und den langersehnten Sonnenschein prophezeit.

Gesuch. — An die preussische Gesandtschaft in Wien.

(Aus Wien.)

Im Auftrage eines zahlreichen Kreises achtungswerther, theils preussischer, theils östreichischer Staatsbürger richte ich die nachfolgenden Zeilen an die preussische Gesandtschaft in Wien und die preussische Regierung in Berlin, um ihre kräftigste Verwendung für einen unbefcholtenen jungen Mann aus Breslau anzurufen, den ein sogenanntes kriegsrechtliches Urtheil der Bresburger Militärbehörde gegen Recht, Billigkeit und gesunden Menschenverstand verdammt hat, seine schönsten Jugendjahre im östreichischen Kerker zu verlieren. Die Wiener Militärbehörde hat seit dem 1. Januar 1849 bis jetzt 1619 Urtheilsprüche gefällt, darunter viele hundert grausame und willkürliche, doch hat kaum einer so allgemeine und tiefe Entrüstung hervorgerufen, wie die Bresburger Verurtheilung Theodor Brand's, weil diese noch mehr als die Freiheit des Wortes und der Presse, nämlich die Freiheit der Privatecorrespondenz in Frage stellt. Ich werde die harte Strafe und das angebliche Verbrechen des jungen Mannes gegen einander abwägen, muß jedoch um Entschuldigung bitten, wenn ich dabei nicht immer den Ernst und die Würde behaupten kann, welche einem ordentlichen Gerichte gegenüber am Plage ist. Wenn die Themis von Sinnen kommt, so wird die Schneide ihres Schwertes doppelten Schrecken einflößen, größere Achtung vor ihren Aussprüchen aber wird sie darauf hin nicht verlangen können.

„Theodor Brand, 21 Jahre alt, Schriftsezer, aus Breslau,“ erhielt für einige Privatbriefe an seinen Vater vom Bresburger Militär-Gericht ein Honorar von fünf Jahren Schanzarbeit in leichten Eisen. Brand pflegte von Bresburg aus seinem Vater in Preussisch-Schlesien neben seinen Privaterelebnissen auch die interessantesten Ereignisse des ungarischen Krieges mitzutheilen; der Alte trug

diese Briefe der Breslauer Zeitung zu, welche sie mit üblicher Redactionsfreiheit benutzte, theils im Auszuge, theils unter die Nachrichten aus andern österreichischen Städten eingeschaltet, abdruckte. Die Erbrechung eines seiner Briefe auf der österreichischen Post hatte Brand's Verhaftung und Verurtheilung zur Folge. Ausdrücklich ist dieser Umstand im kriegsrechtlichen Urtheil angegeben, worin es heißt, daß Brand auf Grund eines auf der Post „detentirten“ und vom Inquisiten „agnoscirten“ Schreibens als „heimlicher Correspondent der Breslauer Zeitung“ wegen Verbreitung „falscher Nachrichten“ und „beleidigender Schmähungen gegen die russische Armee“ verurtheilt wurde. Gehen wir die einzelnen Anklagepunkte durch.

Was versteht man in der österreichischen Armee unter einem „heimlichen Correspondenten?“ Wenn es ein Verbrechen ist, ohne Namensunterschrift in Zeitungen zu schreiben, so reicht die vielfach ersehnte Verwandlung der ganzen Monarchie in einen einzigen Spielberg nicht hin, um alle Schuldigen zu bestrafen. Was denkt man sich in der österreichischen Armee unter einem öffentlichen, also loyalen und unparteiischen Correspondenten? Wo gibt es einen solchen? Man hält uns Herrn S. in der Augsburger Allg. Zeitung als Beispiel und Muster entgegen. Aber Herr S. war auch ein heimlicher Correspondent, das Publikum kannte ihn nicht; nur im kaiserlichen Lager, dessen Gastfreundschaft er genoß, wußten alle Offiziere seinen Namen, lasen seine Briefe, sprachen ihn täglich und konnten ihn zur Rede stellen, wenn er durch bombastische Schönmalereien ihrer Bescheidenheit zu nahe trat. Wer ihn über die Achsel sah, konnte seine Briefe vor dem Druck lesen, denn er konterseite sich in der A. Allg. Zeit. selbst, wie er auf einer Trommel, bewacht von zwei pittoresken Rothmäntlern, seine Aufzeichnungen machte.

Verbreitung falscher Nachrichten und Schmähungen der russischen Armee. Was die letzteren betrifft, so lassen sich alle österreichischen Blätter, die ministeriellen voran, dasselbe Verbrechen täglich zu Schulden kommen. Daß die Russen an vielen Orten gestohlen, geplündert, gebrannt, daß sie die jungen Saaten abgemäht haben, um ihren Pferden Futter und Streu zu geben, solche und noch viel tollere Barbareien hat ihnen der Lloyd nachgerühmt. Schlimmeres erzählte die Breslauer Zeitung nicht. Doch ist weder der öffentliche Redacteur des Lloyd, Herr Löwenthal, noch der heimliche, Herr Warrens, assentirt oder in leichte Eisen gesteckt worden; nicht einmal Stockprügel haben sie bekommen.

Falsche Nachrichten wurden nicht bloß von Brand, sondern eben so fleißig von Welden, von der gesammten Wiener Garnison und der ganzen offiziellen Wiener Journalistik verbreitet. Anderseits hieß Manches eine falsche Nachricht, was drei Tage später offiziell bestätigt wurde. Es sollte daher wohl heißen „wegen unzeitgemäßer Verbreitung wahrer Nachrichten.“ Brand's Verurtheilung fällt in die Zeit der Einnahme Arads durch die Magyaren. Diese Kunde war lange in Pesth, Preßburg und Wien, aus guter Quelle verbreitet, wurde jedoch so lange als böswillige Erfindung behandelt, bis die Wiener Zeitung für gut fand, die Thatsache einzuräumen; und es ist möglich, daß Theodor Brand verurtheilt wurde, bloß weil er die „falsche Nachricht von Arad's Fall“ früher glaubte, als die Wiener Zeitung.

Doch angenommen, der Angeklagte hätte wissentlich, — davon spricht selbst das Urtheil nicht, — falsche Nachrichten verbreitet, so ist nach österreichischen Gesetzen, diese Handlung nur dann verbrecherisch, wenn ihr die Absicht zu Grunde lag, österreichische Unterthanen zur Empörung aufzureizen. Werden die Breslauer etwa schon als zukünf-

tige Destrreicher angesehen, weil der Lloyd einigemal drohte, Preussisch-Schlesien zurückzuerobern? —

Theodor Brand's Verbrechen besteht demnach, genau erwogen, in einer kleinen Unvorsichtigkeit. Er hätte weniger Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit der österreichischen Post besitzen und bedenken sollen, daß das Briefgeheimniß in der oktrovirten Märzverfassung ausdrücklich gewährleistet ist, folglich in der Regel nicht geachtet wird. Statt dessen war er arglos genug, seine Briefe mit unverstellter Hand zu schreiben, zu unterzeichnen und, als sie ihm erbrochen vorgehalten wurden, dieselben freimüthig zu „agnosciren.“ Schanzarbeit dem unerfahrenen Jungen! Es geschieht ihm Recht! Solch ein ehrlicher Michel gehört nicht nach Destrreich!

Die offiziellen Destrreicher, welche dies lesen, pochen auf den Kriegszustand. Gut. Begreiflich wäre die Erbrechung eines Briefes gewesen, der von Wien nach Debreczin oder von Debreczin nach Wien, aus einem feindlichen Lager in's andere gegangen wäre. Doch wenn man selbst Preßburg, in dessen fernster Umgebung kein Schuß fiel, zum Kriegsschauplatz rechnen will, so war Preussisch-Schlesien kein feindliches, — ja, selbst die höchst gefährliche Gesinnung der zahmen Breslauer Zeitung in Anschlag gebracht — wenigstens ein neutrales Land zu nennen. — Aber, sagt man uns, ein Brief nach Breslau könnte von dort in der Tasche eines Schmugglers über Krakau nach Debreczin schleichen. — Dann wäre die Erbrechung aller Briefe von Prag, Innsbruck oder Linz nach München weit nothwendiger, denn eine hochverrätherische Epistel konnte leichter über München, London und Konstantinopel nach Debreczin gelangen als über Krakau, wo eine Grenzaufsicht ist.

Geben wir endlich das Briefgeheimniß preis. Destrreich erbrach aus Nothwehr Brand's Brief an seinen Vater. Wohl! Dann hatten die kaiserlichen Generale das Recht, wenn sie werthvolle Mittheilungen darin fanden, sie zu ihren Zwecken zu benutzen; wenn der Schreiber etwa seinen alten Vater aufforderte, ein oberschlesisches Freischaarencorps dem Kossuth zu Hilfe zu führen, konnten sie ihn vor Gericht stellen. Aber Brand schrieb eben nur, was sich in Preßburg die Mägde am Brunnen, die Kinder in der Wiege, die Arrestanten im Stockhaus erzählten, was seine Richter so gut wußten wie er. Auf ein solches Aktenstück eine Anklage und Verurtheilung zu begründen, dazu gehört das Herz, die Stirn und das Gehirn eines österreichischen Militärgerichts!

Mehrere Monate schon trägt der arme Brand seine Eisen. Möglich, daß der preussischen Regierung Nichts darüber zu Ohren kam. Deshalb erzählte ich sein Schicksal ausführlich und fordere die preussische Gesandtschaft auf, nach Pflicht und Gebühr ihren Landmann zu schützen, ihm Genugthuung für die erlittene Mißhandlung, im ungünstigsten Falle wenigstens die Freiheit zu verschaffen. Habt keine Bange vor dem ungeheueren Schnurrbart des grimmigen Feldzeugmeisters, sondern redet deutsch mit ihm, damit es nicht heiße, daß Haynau's Stock bis nach Breslau und Berlin hinausreicht.

Verlag von **F. V. Herbig**. — Redacteurs: **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Druck von **Friedrich Andrá**.